

Vorlage

Außerhalb der Marktwirtschaft kein Heil?

Der INTERNATIONALE WÄHRUNGSFONDS (IWF) RECHTFERTIGT SICH DURCH EINE EIGENE THEOLOGIE

von Franz J. Hinkelammert und Norbert Arntz

Vom ??? bis zum ??? 1996 tagt in Washington der IWF-Interimsausschuß und das Direktorium des IWF. Der Geschäftsführende Direktor des IWF, Michel Camdessus, hat in den vergangenen Jahren bereits mehrfach 'theologische Überlegungen' vorgetragen (1992 in Lille, 1993 in Monterrey, Mexico), unter anderem zum Thema „Markt und Reich Gottes: die doppelte Zugehörigkeit“. Seine zentralen Thesen wollen wir im folgenden dokumentieren und analysieren, wie der IWF seine Politik theologisch legitimiert und dadurch die Konsequenzen seiner Strukturanpassungsmaßnahmen zu kaschieren sucht. Der Text des Camdessus-Vortrages („Marché-Royaume. La double appartenance“) wurde im offiziellen Bulletin der französischen Bischofskonferenz, Nr. 12 im Juli/August 1992, veröffentlicht. Die deutsche Übersetzung erschien ??? in Nr. 1/1996 der Zeitschrift *Weltkirche*.

Die bürgerliche Gesellschaft und ihre Wirtschaftsinstitutionen geraten durch die für viele Menschen bedrohlichen Folgen (Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung) der Wirtschaftspolitik unter immer höheren Legitimationsdruck. Für diese Legitimation ist die religiöse Dimension unentbehrlich. Die bürgerliche Gesellschaft und ihre Wirtschaftsinstitutionen verankern sich dadurch in der Transzendenz, verleihen sich den Charakter des 'Übernatürlichen' und machen unsichtbar, daß es sich bei Gesellschaft und Institutionen um Menschenwerk handelt. An Gott glauben und an der Seite des Kapitalismus gegen dessen Feinde kämpfen scheint für die bürgerliche Gesellschaft ein- und dasselbe. Ein Gemisch aus Wirtschaftsinteressen und Religion bringt das Phänomen hervor, das als „Zivilreligion“ bezeichnet wird. Die Zivilreligion wird zum gemeinsamen Nenner al-

ler spezifischen religiösen Ausdrucksformen gemacht. Religiöse Toleranz können daher nur solche Konfessionen erwarten, die den Rahmen dieser Zivilreligion respektieren und sich innerhalb ihrer Grenzen bewegen. Religion wird als Privatsache akzeptiert, solange sie sich auf die Zivilreligion als der religiösen Basis verpflichtet. Zwar legitimieren sich die bürgerliche Gesellschaft und ihre Institutionen hauptsächlich durch säkularisierte Mythen. Aber sie berufen sich dafür auch auf die Religion des Christentums und verwenden zu diesem Zweck die Bibel.

In einen solchen Zusammenhang gehört das überraschende Faktum, daß inzwischen sogar der INTERNATIONALE WÄHRUNGSFONDS (IWF) seine eigene Theologie entwickelt. Sein Geschäftsführender Direktor, Michel Camdessus, widmet sich öffentlich dieser Aufgabe. In seinem Vortrag vor dem französischen Nationalkongreß christlicher Unternehmer am 27. März 1992 in Lille faßt er seine zentralen theologischen Thesen unter dem Thema „Markt und Reich Gottes - die doppelte Zugehörigkeit“ zusammen. Im Jahr darauf hält Camdessus einen ähnlichen Vortrag vor christlichen Unternehmern aus Mexico.

1 Der IWF-Direktor als Befreiungstheologe

Michel Camdessus verwendet in seinem Vortrag bemerkenswerterweise Grundthesen der Befreiungstheologie.

Man muß eher von der Herrschaft als vom Reich Gottes sprechen. Sicherlich ist das Reich Gottes dieser Ort, dieser neue Himmel und diese neue Erde, in die wir eines Tages einzutreten berufen sind; erhebende Verheißung, aber das Reich Gottes ist in gewisser Weise auch eine Ortsbezeichnung; die Herrschaft, das ist Geschichte, eine Geschichte, in der wir die Darsteller sind, die fortschreitet und die nahe ist, seitdem Jesus in die Menschheitsgeschichte eingetreten ist. Herrschaft ist das, was sich ereignet, wenn Gott König ist und wir ihn als solchen anerkennen, und wenn wir dafür sorgen, daß sich die Herrschaft ausdehnt, die menschliche Wirklichkeit erfüllt, erneuert und einigt. „Dein Reich komme ...“

Unmittelbar darauf stellt er die Macht dieser Welt und die Macht des Reiches Gottes einander gegenüber.

Die eine stützt sich auf die Macht, die andere auf den Dienst am Nächsten; die eine, gestützt auf die Macht, legt Wert auf Eigentum und Anhäufen von Besitz, die andere auf das Teilen; die eine verehrt den Fürst und seine Barone, die andere den Ausgegrenzten und Schwachen; die

eine zieht Grenzen, die andere heißt willkommen; die eine stützt sich auf das Spektakuläre und die Medien, die andere zieht das Keimen des Senfkorns im Verborgenen vor. Am anderen Ende und inmitten all dieser Unterschiede steht der eine Unterschied, der alle anderen in sich vereint: Der König identifiziert sich mit dem ARMEN!

Camdessus zählt auf der einen Seite Macht, Eigentum, Anhäufen von Besitz, Fürst und Barone, Grenzen, das Spektakuläre und die Medien auf und stellt sie gegen Dienst, Teilen, den Ausgeschlossenen und Schwachen, die Verbundenheit und das Keimen des Senfkorns im Verborgenen. Überheblichkeit und Demut werden miteinander konfrontiert. Camdessus behauptet, daß die Strukturanpassungsmaßnahmen des IWF und jedes neoliberale Konzept der Gesellschaft Kennzeichen der Demuthaltung sind im Gegensatz zur Überheblichkeit jener, die gegen solche Konzepte Widerstand üben. Er kommt dann zu dem Schluß:

Unser Auftrag? Er ertönte in der Synagoge von Nazareth, und wir erhalten die Kraft des Geistes, um das zu verstehen, was die Zeitgenossen Jesu nicht verstehen wollten, nämlich daß das Jesaja gemachte Versprechen (Jes 61,1-3) ausgehend von unserer eigenen Geschichte Wirklichkeit wird. Jesus schlug einen Text bei Jesaja auf und sagt in Lk 4,16-23:

„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ Und Jesus fügt noch einen einzigen Satz als Kommentar hinzu: *„Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“*

Dieses Heute, das ist unser Heute, und wir, die wir für die Wirtschaft verantwortlich sind, sind die Verwalter zumindest eines Teils dieser Wohlthaten Gottes: Wir lindern den Schmerz unserer Schwestern und Brüder und vergrößern ihre Freiheit. Wir sind diejenigen, an die dieses Schriftwort gerichtet ist, und dieses Wort kann alles verändern. Wir wissen, daß Gott am Werk ist und uns gebraucht, damit mehr Brüderlichkeit herrscht.

Diesen theologischen Teil der Rede des Geschäftsführenden Direktors des IWF hätte auch ein Befreiungstheologe oder eine Befreiungstheologin vortragen können. Camdessus übernimmt nahezu wörtliche Formulierungen aus befreiungstheologischen Arbeiten. Er beschreibt, was auch nach befreiungstheologischer Auffassung die zentrale Botschaft des Evangeliums ausmacht, insbesondere hinsichtlich der Verheißung vom Reiche Gottes und der Option für die Armen.

2 Der Theologiebedarf des Marktes

Der Kontext, in dem die hier zitierten Texte stehen, lassen die theologischen Ausführungen in völlig anderem Licht erscheinen. Sie geben den theologischen Überlegungen Camdessus' eine der befreiungstheologischen Perspektive völlig entgegengesetzte Bedeutung. Camdessus wendet sich stets gegen jede Art von „Populismus“. In der Sprache des IWF faßt dieser Terminus all jene politischen Positionen und Handlungsweisen zusammen, die nicht die Positionen des IWF hinsichtlich der Strukturanpassungen teilen. Bereits in einem vor der Sozialen Woche 1991 in Frankreich gehaltenen Vortrag konfrontiert er die Option für die Armen mit dem, was er Populismus nennt: „Wir müssen in unserem Urteil bedachtsam sein, damit wir die vorrangige Option für die Armen niemals mit dem Populismus verwechseln.“ Auch in seinem Vortrag 1992 in Lille wehrt sich Camdessus wieder heftig gegen

... alle Arten von Volksverführung, die schon jetzt am Werke sind und von denen wir wissen, wohin sie führen, nämlich zur Hyperinflation und damit - noch ehe der Markt sein Versprechen gehalten hat - zum regelrechten Zusammenbruch der Wirtschaft, zur Zunahme von Elend und zur Rückkehr der „totalitären“ Regime; sagen wir eher, zum Ende der Freiheiten.

Auf solche Weise macht er aus der Option für die Armen eine Option für den IWF. Wer mehr oder anderes will, als die Strukturanpassung des IWF ihm gestattet oder auferlegt, der provoziert „wirtschaftliches Debakel, Zunahme des Elends und die Rückkehr zu 'diktatorischen' Regimen“ bzw. das „Ende der Freiheiten“. Eben dies fügt den Armen Schaden zu. Wer also für die Armen Partei ergreifen will, muß der Politik des IWF folgen.

Bezeichnenderweise wendet sich Camdessus mit seinen Überlegungen an ein katholisches Publikum. Seine Aussagen zielen direkt gegen die traditionelle katholische Soziallehre.

Selbstverständlich ist die Marktwirtschaft die effizienteste wirtschaftliche Organisationsform zur Erhöhung des persönlichen und kollektiven Reichtums. Wir dürfen die Marktwirtschaft nicht länger mit dem gleichen unangenehmen Gefühl betrachten, das schon einige unserer katholischen, im sozialen Bereich engagierten Vorgängergenerationen empfanden, dieses „ja, aber“ ... Die Sache steht außer Frage, und der Heilige Vater hat sich in seiner Enzyklika „Centesimus annus“ sehr deutlich zu diesem Thema geäußert. Der Markt kann durch die von ihm garantierte Effizienz eine stärkere Solidarität bewirken. Deshalb sind Markt und Soli-

darität kein Widerspruch, sondern können sich ergänzen. Außerdem, und das wissen Sie sehr gut, ist die Betriebswirtschaft eine wirtschaftswissenschaftliche Disziplin, in der Verantwortung eine Rolle spielt und der Mensch seine ganzen Fähigkeiten einbringen kann.

Außerhalb des Marktes gibt es kein Heil. Sogar Solidarität wird nur durch den Markt und die von ihm gesetzte Logik vermittelt. Deshalb stellt Camdessus den IWF als jene bedeutsame Weltorganisation vor, die auf verantwortliche Weise Solidarität praktiziert. Mit seiner Argumentation beseitigt er auf einen Streich hundert Jahre katholischer Soziallehre.

Camdessus bezeichnet sich als Realisten. Er unterscheidet Markt und Reich Gottes voneinander. „Man muß eben wissen, daß der Markt ... nicht das Reich Gottes ist.“ Und er sieht sehr deutlich, daß der Markt eine zerstörerische und selbstzerstörerische Logik enthält:

Überläßt man den Markt also vollständig seinen Mechanismen, ist die Gefahr groß, daß die Schwachen mit Füßen getreten werden - und man muß nicht ins 19. Jahrhundert zurückgehen, um dies zu belegen. In ihrer letzten Logik kann die Preisbildung den Todesstoß bedeuten. „30 Denare, und die Sache ist entschieden.“ Dies ist keine einzelne Szene aus dem Leben eines jüdischen Propheten, es ist eine alltägliche Begebenheit in der Geschichte der Menschheit. Ausgehend von dieser Gleichgültigkeit des Marktes gegenüber der menschlichen Person findet sich rasch die tiefere Ursache für viele Übel der fortschrittlicheren Gesellschaften: Umweltverschmutzungen, Arbeitsunfälle, Zerstörung der Familienbande, gesellschaftliche Ausgrenzung und Arbeitslosigkeit, Korruption, Ungleichheiten etc. Deshalb wissen wir seit langem, daß der Markt kontrolliert und erfahrenen Menschen unterstellt werden muß, damit er frei und zugleich auch gerecht bleibt. Daher kann man auch nicht akzeptieren, daß der marxistische Fundamentalismus durch einen marktwirtschaftlichen ersetzt wird. Der Markt kann nicht seiner eigenen Logik überlassen werden, denn Wirtschaft ist nichts Technisches, sondern etwas Menschliches.

Gegenüber der Zerstörungslogik des Marktes will er dann die Hoffnung auf das Reich Gottes aktivieren.

Markt und Reich Gottes. Wir wissen sehr wohl, daß es unsere Aufgabe ist, diese beiden Dinge miteinander in Einklang zu bringen. Zumindest in unserem Leben ...

Unter der Überschrift „Die Hoffnung auf das Reich Gottes“ sagt er:

Ja, diese Marktrealität, die so voller Kräfte des Todes und des Lebens ist. Diese Realität, auf die jeder und jede von uns auf die eine oder andere Weise Einfluß hat oder für die er oder sie verantwortlich ist ...

Doch die von ihm angesprochene Verantwortung läßt sich nur als Verantwortung deuten, die durch das Funktionieren des Marktes vermittelt ist. Die Marktlogik kann den Markt selbst zerstören. Camdessus ist sich darüber völlig im klaren. Der Kapitalismus der achtziger und neunziger Jahre ist ein selbstzerstörerischer Kapitalismus. Er zerstört nicht nur den Menschen und die Natur, er zerstört auch sein eigenes Funktionieren. Die Korruption ist nicht mehr nur ein Problem des Staates, sondern dringt in alle Marktbeziehungen ein und droht, sie zu blockieren. Heutzutage entsteht die bedrohlichste Korruption nicht mehr im Raum des Staates, sondern in den Beziehungen der kapitalistischen Unternehmen miteinander. Camdessus braucht eine Ethik für den Markt, weil dessen Ethik durch die Marktlogik selbst unterminiert wird. Diese Ethik will er mit Hilfe des Reiches Gottes sowie in der engen Beziehung zwischen Markt und Reich finden:

Auf dem Markt gibt es Praktiken, die uns nicht nur als Bürger des Reiches Gottes, sondern auch als gute Bürger dieser Welt ganz einfach dazu zwingen, nein zu sagen. Und wir wissen alle, daß dieses Nein nicht einfach ist, daß wir dafür oft Mut und mehr als Mut benötigen. Sie kennen diese Schattenseite des Wirtschaftslebens besser als ich. Wenn ich richtig verstanden habe, werden Sie dieses Thema in Ihrer ersten Arbeitseinheit noch vertiefen: „Welche konkreten Dinge um uns herum - Härten, Ungerechtigkeiten, Schranken, Manipulation von Kunden und Personal ..., abgöttische Verehrung des Geldes, aufreibendes Leben etc. - machen klein, zermürben, zerstören?“ Ich gehe darauf jetzt nicht näher ein. Das Wirtschaftsleben ist aber nicht nur das. Es gibt einen großen Bereich, wo die beiden Seiten sich auf bestimmte Weise überschneiden. Lassen Sie mich darauf näher eingehen. Ich meine damit den ganzen Bereich, in dem derjenige, der nach christlichen Grundsätzen lebt, die Dynamik des Marktes nicht nur nicht bremst, sondern ihr außerdem noch das Mehr bringt, das dem Markt fehlt, um dem ganzen Menschen besser zu dienen. Dies ist mit anderen Worten der ganze Bereich, wo wirtschaftliche Rationalität und Ausbau des Reiches Gottes zusammenfallen. Und dieser Bereich ist groß.

Was passiert aber, wenn Reich und Markt nicht zusammenzubringen sind? Dann kann man nach Camdessus nichts machen. Der von Camdessus beschworene Realismus endet bei jenem Fundamentalismus des Marktes, den er selbst kritisiert. Obwohl der Markt nicht das Reich Gottes ist, bleibt er für Camdessus das einzige Mittel, das Reich Gottes präsent zu machen. Nach Camdessus' Logik wird der Markt zur eschatologischen Grenze aller menschlichen Geschichte. Den Markt zu überwachen heißt für Camdessus ausschließlich, ihn möglich zu machen. Er will Interventionen in den Markt nur zu dem Ziel zulassen, daß sie den Markt zum Funktionieren bringen.

Das Kriterium für Interventionen besteht nur darin, die Logik des Marktes zum Zuge kommen zu lassen. Die Logik des Marktes begreift Camdessus immer noch als den Weg Gottes durch die Geschichte. Der Markt ist nicht perfekt, aber jede Perfektionierung, die nicht vom Markt verursacht ist, hat mit der Praxis von Menschen nichts zu tun. Das Reich Gottes wird zum Öl, das die Marktmaschine reibungslos in Gang halten soll.

Für Camdessus gibt es ein endgültiges Reich jenseits des Marktes. Aber dieses Reich gehört zum Jenseits der Geschichte; es mischt sich nicht in die Angelegenheiten des Marktes ein. Es ist ein eschatologisches Reich. Deshalb kommt Camdessus zu folgendem Schluß:

Die Bürger des Reiches Gottes - nennen wir uns einfach mal so - müssen sich besonders dafür einsetzen, daß alle Formen von Angst, Mißtrauen oder Habgier, „dieser Götzendienst“, wie es der Apostel Paulus im Epheserbrief nennt (Eph 5,5), an Bedeutung verlieren und schließlich breiterer Raum für das Teilen geschaffen wird, ein Raum, in dem die menschlichen Realitäten schon vom Reich Gottes erfüllt sind und in dem der Mensch ein wenig mehr Raum, Selbstlosigkeit und Entfaltungsmöglichkeiten findet. Dabei wissen Sie natürlich sehr wohl, daß „es immer Arme unter uns geben wird“. Das heißt mit anderen Worten - und es ist Jesus sicher nicht leicht gefallen, dies zu sagen -, daß das Reich Gottes auf dieser Erde erst an dem Tag vollendet sein wird, an dem „er alles neu macht“. Wir können die menschlichen Realitäten nur dann erfolgreich durchdringen, wenn unsere Herzen weit sind und unser Geist erneuert und von der Gnade Gottes erfüllt worden ist. Für uns, die wir diese Art von Beruf ausüben und diesen wichtigen Dienst am Menschen tun, gibt es keine andere Lösung - dessen bin ich mir sicher, und ich selbst bin auch noch weit davon entfernt - als diese Heiligkeit oder, wenn Sie so wollen, diesen neuen Menschen „anzuziehen“. Dieser aus Erde geformte Mensch, der aber, und ich komme auf Paulus zurück, „da Christus vom Himmel gekommen ist, wie er zum Himmel gehört“. Aus Erde gemacht, aber zum Himmel gehörig, darin liegt der Schlüssel, und im Gebet, um diese Gabe zu empfangen.

Die Politik des IWF führt den Willen Gottes auf der Erde aus. Gottes Wille wird nicht von einem Sinai herab oder durch eine Bergpredigt verkündet, sondern die Realität selbst macht ihn bekannt. Die Realität ist so strukturiert, daß sich die Situation zwangsläufig zum Schlechteren hin verändert, sobald das Handeln des Menschen den Rahmen der Politik der Strukturanpassung sprengt. Hier wird das totale Imperium verkündet, dem niemand im Himmel und auf der Erde ausweichen kann. Es gibt keine Alternative, weil die Absicht, eine Alternative zu suchen, unweigerlich die Lage verschlechtert. Deshalb heißt für den Armen optieren für den politischen Realismus

optieren. Der Realismus aber zwingt dazu, sich um den Armen nicht zu kümmern. „Genau betrachtet kann niemand direkt für die Armen optieren. Es muß vielmehr eine Option für diejenigen getroffen werden, die investieren können und die dadurch Arbeitsplätze für die Armen schaffen“, behaupten Unternehmer und Politiker auch wieder in der gegenwärtigen Debatte um den Wirtschaftsstandort Deutschland. Was der Markt erlaubt, darf nicht in Frage gestellt werden. Der Kapitalismus ist - nach einer Formel von Milton Friedman - zum „totalen Kapitalismus“ geworden. Die vorrangige Option für die Armen und die vorrangige Option für den IWF sind dasselbe.

Natürlich geraten durch eine solche Argumentation die christlichen Kirchen in eine große Versuchung. In der von Camdessus eröffneten Vision können sie für die Armen optieren, ohne mit den Mächtigen in Konflikt zu geraten. Die große Harmonie scheint ausgebrochen. Die unsichtbare Hand des Marktes hat sie zustande gebracht. Eine solche Theologie der Befreiung durch den Markt wird zum Bestandteil des rechten Glaubens. Der Neue Mensch ist in die Geschichte zurückgekehrt, diesmal jedoch als Funktionär des IWF.

Das Reich des Marktes tritt als geschlossenes, totales Imperium auf. Ein Außerhalb existiert nicht mehr. Das Imperium erklärt, daß es keine Alternativen gibt, und es hat die Macht, jede Suche nach Alternativen mit solcher Härte zu bestrafen, daß es besser erscheint, keine Alternativen zu wollen. Wenn die Strafe schlimmer ist, als das, was man durch die Suche nach Alternativen erreichen kann, ist es vorzuziehen, keine Alternativen anzustreben. In einer solchen Lage bestimmen die Mächtigen, was die Realität zu sagen hat. Zwischen Macht und Realität existiert ein Zirkelschluß, in dem die Realität tautologisch die Thesen der Macht bestätigt.

Hannah Arendt beschreibt diesen Zirkel meisterhaft:

Die Behauptung, daß nur Moskau eine Untergrundbahn habe, ist nur solange eine Lüge, als die Bolschewisten nicht die Macht haben, alle anderen Untergrundbahnen zu zerstören. Daher verrät die Propagandamethode der unfehlbaren Voraussage, verbunden mit der ihr inhärenten Verachtung aller Tatsachen, mehr als jeder andere totalitäre Propagandatrick, daß die Beherrschung des Erdballs das notwendige Endziel der totalitären Bewegungen ist; denn nur in einer vollständig kontrollierten und beherrschten Welt kann der totalitäre Diktator alle Tatsachen verachten, alle Lügen in die Wirklichkeit umsetzen und alle Prophezeiungen wahr machen. [...] Dann allerdings werden alle Diskussionen über die Richtigkeit oder Falschheit der Prophezeiungen totalitärer Führer gegenstandslos; es ist, als ob man mit einem potentiellen Mörder darüber debattiert, ob sein Opfer tot oder lebendig sei, und

vergißt, daß ein Mörder jederzeit den Beweis für seine Behauptung durch die Tat antreten kann. (Aus: Arendt, Hannah: *Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft*. Piper Verlag, München 1986, S. 557/558.)

3 Der IWF als Heilsbringer?

Die Theologie des IWF hat befreiungstheologische Schlüsselbegriffe übernommen. Zumindest gibt sie sich diesen Anschein. Sie stimmt der vorrangigen Option für die Armen und der Hoffnung auf das in der Praxis erfahrbare Reich Gottes zu und stellt sich selbst als der allein realistische Weg vor, diese Grundforderungen zu verwirklichen. Zweifellos verdreht die Theologie des IWF den Sinn der von der Befreiungstheologie entwickelten Option für die Armen.

Aber auf der Ebene der rein theologischen Theorie läßt sich die Befreiungstheologie von ihrer, heute im IWF entwickelten Kontrahentin nicht mehr präzise unterscheiden. Es hat den Anschein, als sei beiden Seiten der theologische Diskurs gemeinsam und der Konflikt zwischen ihnen drehe sich nur um die konkrete Anwendung des Diskurses. Die Option für die Armen an sich kann unter diesen Umständen nicht mehr als Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden Theologien erhalten. Jetzt geht es vielmehr um die Frage, wie die Option für die Armen realistisch bewahrheitet wird. Über die Wahrheit der realistischen Konkretisierung kann nur mit Hilfe der empirischen Wissenschaften entschieden werden, insbesondere mit Hilfe der Wirtschaftswissenschaften. Sie gelten uns als Übermittlungsinstanzen für das Wahrheitskriterium von Theologien. Entscheidet man sich für eine kritische politische Ökonomie, dann entsteht aus der Option für die Armen die Forderung, eine alternative Gesellschaft zu organisieren, in der alle Platz haben. Entscheidet man sich dagegen für die neoliberale politische Ökonomie des IWF, dann wird aus der Option für die Armen eine Option für den IWF. Die Theologie des IWF kann die Armen nur als Objekte anderer betrachten, die nicht zu den Armen gehören. Die Ergebnisse des empirisch-wissenschaftlichen Diskurses entscheiden hier über den konkreten Inhalt der Theologie. Die Bestrebungen des IWF, befreiungstheologische Begriffe zu besetzen, zwingen demnach die Befreiungstheologie dazu, die Option für die Armen zu präzisieren.

Die Befreiungstheologie unterscheidet sich in ihrer Option eindeutig von der Auffassung des IWF, indem sie die Option für die Armen an die gegenseitige Anerkennung der Menschen als körperliche und bedürftige Subjekte bindet. Indem die Menschen sich gegenseitig als körperliche und bedürftige Subjekte anerkennen, ermöglichen sie einander das reale und konkrete Leben und suchen nach einer Gesellschaft, in der niemand ausgeschlossen wird. Die bloße Existenz der Armen gilt der Befreiungstheologie als Beweis dafür, daß diese gegenseitige Anerkennung zerbrochen ist. Dies wiederum macht darauf aufmerksam, daß die menschlich-gesellschaftlichen Beziehungen insgesamt deformiert sind.

Eine solche Position drängt die Theologie der Befreiung dazu, die neoliberale politische Ökonomie und ihre Utopisierung der Marktgesetze konkret zu kritisieren. Das Hauptargument dieser Kritik der neoliberalen politischen Ökonomie könnte man in dem Satz resumieren: Die Rationalisierung der Wirtschaft durch Wettbewerb und Effizienz (Rentabilität) offenbart die tiefreichende Irrationalität des Rationalisierten. Die Effizienz ist ineffizient geworden. Dadurch daß Rationalität auf Rentabilität reduziert wird, verwandelt sich das heutige Wirtschaftssystem in ein irrationales Unternehmen. Es entfesselt Zerstörungsprozesse, die von den bisher gültigen Parametern nicht mehr erfaßt werden können. Der Ausschluß von immer mehr Menschen aus dem Wirtschaftssystem, die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, die Deformierung aller gesellschaftlichen Beziehungen und schließlich der Marktbeziehungen selbst ergeben sich als nicht-beabsichtigte, aber zwangsläufige Folgen - als „Sachzwänge“ - aus der Grundsatzentscheidung, Rationalität auf Rentabilität zu reduzieren. Die Marktgesetze eines totalen Kapitalismus zerstören die Gesellschaft selbst und ihren natürlichen Lebensraum. Werden diese Gesetze mit Hilfe des Mythos vom Automatismus des Marktes absolut gesetzt, verwandeln sie sich zu unkontrollierbaren Zerstörungsmechanismen und bedrohen das Überleben der Menschheit selbst.

Die Kritik treibt also die Analyse der Rationalität neoliberaler politischer Ökonomie so weit, daß sie die Irrationalität des Rationalisierten aufdeckt. Sie entwickelt ein Konzept vom naturbedingten und gesellschaftlichen Zusammenhang menschlichen Lebens, das umfassender ist als die dem Rentabilitätskalkül zugrundeliegende Zweck-Mittel-Rationalität. Ein solch umfassendes Konzept bestreitet die neoliberale Totalisierung des Marktgesetzes, wie sie Camdessus

behauptet: „Darüber hinaus sind wir Bewohner ein und desselben Reiches Gottes, das auf diesem Markt Gestalt annimmt. ...Selbstverständlich ist die Marktwirtschaft die effizienteste wirtschaftliche Organisationsform des persönlichen und kollektiven Reichtums.“ Statt auf solche Weise die Marktbeziehungen zu totalisieren, ordnet die Befreiungstheologie diese dem gesellschaftlichen Leben unter. Damit die Menschen sich gegenseitig als körperlich bedürftige Subjekte anerkennen und eine Gesellschaft entsteht, in der alle Platz haben, bedarf es der Option für die Armen und zugleich der Souveränität des Menschen gegenüber den Marktgesetzen. Ohne diese Souveränität kann die Option für die Armen nicht getroffen und die gegenseitige Anerkennung der Menschen nicht realisiert werden. Die neoliberale Politik aber behandelt den Markt als konstitutives Element aller gesellschaftlichen Beziehungen und landet folglich bei der Politik des totalen Marktes. Der „totale Kapitalismus“ verabsolutiert das Marktgesetz. Ein Gesetz zu verabsolutieren, bedeutet, es zum metaphysischen Gesetz der Geschichte zu machen. Die Theologie der Befreiung dagegen bestreitet jegliches metaphysische Gesetz der Geschichte, nicht nur die Verabsolutierung des Marktgesetzes. Solche Verabsolutierung führt zur Totalisierung, und diese endet schließlich im Totalitarismus, der „das Ende der Geschichte“ proklamiert und jegliche Alternative bestreitet.

Franz J. Hinkelammert, geboren 1931 in Emsdetten - Studium der Wirtschaftswissenschaften in Freiburg, Hamburg und Münster - 1960 Promotion zum Dr. rer.pol. an der FU in Berlin - seit 1963 in Chile, seit 1976 in Honduras und Costa Rica als Professor für Ökonomie tätig. Gegenwärtig leitet er das Ökumenische Forschungszentrum DEI in San José/Costa Rica.

Norbert Arntz, geboren 1943 in Kleve, - Studium der Philosophie und Theologie in Münster und München - ist Priester der Diözese Münster, arbeitet zur Zeit in der Solidaritätsbewegung und hat sechs Jahre mit Indígenas in Perú gelebt.